



DIÖZESE  
INNSBRUCK

## Digitales Archiv

**Viele Wege führen zu Gott, einer geht über die Natur.....**

### Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.46.87

---

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-29004](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-29004)

Viele Wege führen zu Gott, einer geht über die Natur .....

Einleitung : Wahrscheinlich vermute ich recht, wenn von den meisten hier Anwesenden dieser Satz als eine Selbstverständlichkeit angesprochen wird. Wir haben wohl alle noch einen Zugang zur Natur, und wahrscheinlich sind wir auch noch eines frommen Naturgefühls fähig. Trotzdem ist das nicht ganz so selbstverständlich.

Da müssen wir zunächst einmal festhalten, daß mit einer Überentwicklung von Technik, Zivilisation und Kultur, also von dem, was der Mensch aus der Welt macht, nicht wie er sie vorfindet, das Verhältnis zur Natur gestört wird. Dies auch schon beim Kind und beim jungen Menschen. Man begegnet der Natur nicht hinter der Windschutzscheibe, dem Schnellzugfenster, dem Bullauge des Düsenklippers, vor dem Fernsehschirm, im Unterhaltungsbetrieb der Städte, auf dem Fußballplatz. Man könnte sogar fragen, ob man ihr eigentlich bei unserem Wintersportbetrieb oder in den Strandbädern begegnet. Wir erleben nicht mehr die primäre Welt, und wir stehen fremd vor ihr. Wir werden wie die überzüchteten Zwergpudel, der im Wald völlig hilf- und harmlos ist, der keine Geräusche deuten, keine Düfte wittern, keine Fährten aufnehmen kann. Die Instinkte sind bei ihm gestorben. Einer der großen Deuter und Kenner der Natur und des ganzen Reiches des Lebendigen, der Anthropologe Adolf Portmann, hat darauf hingewiesen (Welterlebnis und Weltwissen, München 1964), daß "das Primäre Erleben von Natur eine gründende Form menschlichen Daseins sei", "wo sie vernachlässigt wird, leidet die ganze Ausformung des Menschen". "Die Bewältigung der Synthese von primärem und sekundärem Welterleben betrachte ich als die zentralste Aufgabe unserer Zeit, eine Aufgabe, die sich drängend im Bereich der ~~xxx~~ Erziehung äußert, die aber in Wirklichkeit unsere ganze Lebensführung angeht".

Auch was den religiösen Aspekt der Naturbetrachtung angeht, so wurde sehr oft gesagt, daß der "moderne Mensch" keinen Zugang über die Natur zu Gott fände. Einmal vielleicht deswegen, daß er wie gesagt, überhaupt keinen Zugang zur Natur hat, und deshalb natürlich auch über sie keinen Zugang zu Gott, andererseits stand der Mensch durch Jahrtausende einer Natur gegenüber, der er ausgeliefert, durch die er bedroht war. Er hat Jahrtausende lang um Jagdglück und Fruchtbarkeit gebetet, um Schutz vor Gewitter und Regen und Sonnenschein, in Furcht vor den Ausbrüchen des Eissees im Vernagt, und in Angst vor dem brüllenden Vieh im Stall, wenn bei spätem Ausapern der Heuvorrat nicht reichte. Diese Erfahrungen sind in unserer Welt zurückgedrängt (wenn nicht gerade ein Erdbeben die ganze moderne Selbstsicherheit durcheinanderbeutelt ..) Aber der Mensch steht einer manipulierten Natur gegenüber, die er im Griff hat, die er nicht mehr im dem Sinn als dräuend erlebt, der ernicht einfach auf Gedeih und Verderb ausgeliefert ist. Matrosen auf Segelschiffen sind fromm, Matrosen auf Tankern nicht - hat einmal Bernard Shaw treffend gespottet. In einer bäuerlich - religiösen Welt hat ja Gott sehr stark die Züge eines Naturgottes, eines Wetterherrn angenommen, bis hin zu heidnischen und magischen Verfälschungen der Religion. Insofern stimmt der Satz, der Mensch habe keinen Zugang zu Gott über die Natur: Nicht mehr in dem Sinn, daß er Gott als den "Wolkenschiebenden", den "Herrn der Winde", als den "der im Gewitter aufbrüllt" erlebt. Aber wenn wir die Frage mit den Augen Portmanns betrachten, dann hat die Natur, das Erleben und Erfahren von ursprünglicher Natur - einen nach wie vor entscheidenden Beitrag zu echtem Menschsein zu leisten - und damit ist auch schon die religiöse Frage als echte Möglichkeit ein Spiel gebracht.

Nach diesen Vorbemerkungen wollen wir ein wenig bei den Aufstiegen zum Unendlichen über die Natur verweilen. Wir tun es umso lieber, als dies ja auch ein hintergründiges Thema des pädagogischen Tuns ist, und ein Quell, der gerade in unserem Land sich vielen Menschen öffnet, eine Quelle, die auch in unserem Land viele Tausende suchen, wenn sie der Welt der Zivilisation ein wenig entfliehen wollen; das Erlebnis der Natur ist nicht zuletzt sehr oft auch ein Grund dafür, daß der Mensch im Urlaub dem Religiösen mehr geöffnet ist als sonst.

Zunächst :

Natur ist der Ort der Gesundheit. Das unmittelbare Sein in der Natur ist gesund. Der Wald, die Luft, das Atmen, die Bewegung. Der Zivilisationsmensch ist ja weitgehend "entrhythmisiert", er ist tatsächlich "außer Atem", er hat, ganz schlicht physiologisch gesprochen, die Tiefenatmung verlernt, wie es z. B. die Untersuchung von Stadtkindern und Fischerkindern, die den ganzen Tag in Sizilien am Strand spielen, eindeutig ergeben hat: Die Fischerkinder hatten ohne Yoga alle die Tiefenatmung. Bergsteigen kann man z. B. gar nicht ohne Tiefenatmung. Nun wissen wir, daß gerade das Atmen auf die Seele des Menschen den allergrößten Einfluß hat, auf seine innere Verfaßtheit (Vielleicht weiß das am besten der, der an Asthma leidet.) Atman heißt im Sanskrit die Seele, das individuelle Prinzip, und in der heiligen Schrift "blies Gott dem Menschen den Atem in die Nase, und so wurde er ein lebendes Wesen...". Nur an diesem kleinen Beispiel allein geht uns auf, wie sehr Berührung mit der primären, ursprünglichen Natur die Wurzel des Menschseins ~~max~~ angeht. Jesus hat gewußt, warum er die Bergwüste aufgesucht hat und die Höhen Galiläas, Franziskus hat gewußt, wie ~~sie~~ die heute noch wie damals rauschenden Wälder des Monte Subasio und es Bergs ~~xxxxxxx~~ La Verna das Herz weitmachen. Heute kann man diese Werte auch in Ozon und Sauerstoff und Spurenelementen ausdrücken.

Natur ist etwas, was der Mensch v o r f i n d e t.

Ob der Hochmut des Menschen unserer Zeit nicht damit zusammenhängt, daß er in einer Welt lebt, die er gemacht hat. "Kann er wirklich singen" alles hat Gott gemacht" - singt er nicht in Wirklichkeit "alles hab ich gemacht..?" Und muß das nicht stolz machen, daß man sich scheinbar alles einrichten, alles gestalten, alles kaufen, alles manipulieren kann, eine richtige Tischlein-Deck-Dich-Welt? Die Natur findet der Mensch vor. Die Blume, das Zittergras, die Felswand, die Wolke, die Versteinerung, den glattgeschliffenen Kiesel im Bach. Jahrmillionen spotten aus dem Stein: Was ist der Mensch? Das primäre Naturerlebnis wirft den Menschen auf seine Grenzen zurück. Du bist ein Geschöpf, Du bist weniger, als "u dir einbildest". Nicht nur physiologisch, auch seelisch ist die Erfahrung der Natur wichtig, wie sie sich z. B. in einem saftigen Muskelkater äußert, der dem autopolstergewohnten Sitzfleisch das zivilisatorische Selbstbewußtsein nimmt. In einer Welt, in der so viel gemacht wird, ist es wichtig, daß der Mensch das erlebt, was gegeben ist - das hat auch Portmann herausgestellt. Aus diesem Grund muß man froh sein, daß es ihm Menschen immer noch so etwas wie einen kategorischen Imperativ gibt: Zurück zur Natur.

Natur als Ort des Staunens. Und hier kann unsere Zeit vergangene Epochen überholen. Früher konnte man die Größe, Urgewalt, Schönheit bestaunen. Heute wissen wir aber immer mehr über die Natur, und das Staunen nimmt kein Ende. Wir wissen über die feinsten Vorgänge, wir wissen Zusammenhänge, wir wissen von wunderbaren Mechanismen der Anpassung und Auslese, wir wissen vom biologischen Gleichgewicht und von den Zauberkünsten des Überlebens der Bergpflanzen in Extremsituationen, vor allem wissen wir vom großen Wunder der Evolution



Mit diesen Bildern aus dem Reich der Natur hat Gott zu uns gesprochen im alten und neuen Testament. In diesem Angebot der Natur hat er die tiefsten Geheimnisse hineingelegt, nicht nur als Symbol, auch in einer geheimnisvollen Wirklichkeit. Das Wasser wurde nicht nur Symbol des Lebens und Reinheit, er ~~maxx~~ teilt uns mit dem Wasser Leben und Reinheit mit - in der Taufe. Weizen ist nicht nur Symbol der Nahrung und Stärkung, er teilt uns die ewige Nahrung und Stärkung im Weizen mit und im Wein.

Diese Bilder begehren Geheimnisse, und nicht Bagger und Beton, Diesel und Düse, Plastik und Planieraube, Klipper und Kran usw. Das Gewachsene, das Lebendige ist reicher.

Wer Natur betrachten, anschauen, bei ihr verweilen, meditieren kann, erschließt sich Wege zu Gott. Wenn ich das Wort Quelle lese in der heiligen Schrift, denke ich heute noch oft an das große Loch, die dunkle Höhle ober der Mühlauer Klamm, aus der Wurmbach herausgestürzt ist, wir Kinder sind oft davor gesessen. Es war faszinierend, daß hier tausend - und abertausend Jahre Dieser Bach eiskalt und klar aus dem Berg kommt, der Bach, der heute Innsbruck zu wassermäßig bestversorgten Stadt Europas macht. Ein Kind, das Quellen kennengelernt hat, das durch das eiskalte Wasser gewatet ist, das wird das Wort der Schrift besser verstehen: Du bist der Quell... Die Wolke ist in der Heiligen Schrift das Bild der Göttlichkeit. In der Wolke thront der Herr, in der Wolke zieht er vor dem Volk durch die Wüste, in der lichten Wolke zeigt sich der Verklärte, die Wolke nimmt ihn auf am Himmelfahrtstag. Wer in die Juliwolken hineingeträumt hat, in die hellen Ränder und die Strahlen der Sonne die dahinter hervorfächern, der versteht die Wolke in ihrer Symbolaussage besser.

Man kann den Bildern der Schrift mit dem Fotoapparat nachgehen.

Aber man wird in der Natur auch neue Bilder finden, man wird die Sprache der Bergsilhouetten, die Asusagen der Aperflecken im Frühjahr die Sprache eines herbstlichen Blattes verstehen. Die Natur kann erzählen von Vergänglichkeit und Geduld, von Ewigkeit und Treue, von Gelassenheit und quellendem Leben, von Fülle und Schlichtheit,

Wenn wir den Weg über die Natur hier etwas betrachtet haben, dann war es nicht der Weg der Philosophie, der Weg über Kosmologie und Teleologie, es war nicht der Gottesbeweis. Und geht es hier mehr um die Wege des Herzens, die den Weg des Verstandes keineswegs ausschließen, die aber mehr sind und für das Leben mehr bedeuten. Wir wollen dankbar sein, wenn unsere Situation hier in diesem Land uns diesen Weg zu Gott leichter macht als anderen, die unter der Dunsthaube der Zivilisation leben. Wir sollen ihn gehen, wir - und unsere Kinder,